

Leseprobe

Fantastische Liebe- Band 2

Kurzgeschichten zwischen Realität und Fantasie

Hrg. Nina Sock, insgesamt 17 Autoren

Paperback, Format 14,5 x 20,5 cm, 192 Seiten

VK: 13,95 €

ISBN: 978-3-96174-142-7

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



Nina Sock:

Liebe jenseits der Realität

Nina Sock wurde 1991 in Herne geboren, lebt mittlerweile im Hochsauerlandkreis und ist aus tiefstem Herzen glückliche Mama wunderbarer Kinder. Neben den täglichen Herausforderungen mit Baby und Kleinkind, arbeitet sie für den EPV-Verlag.

In einer klaren Vollmondnacht, als der Himmel mit funkelnden Sternen übersät war, wanderte Sarah durch den verwunschenen Wald nahe ihres Heimatdorfes. Als Fotografin war sie stets auf der Suche nach neuen Motiven. In diesem Wald kannte Sarah jedes Blatt und jedes Tier; sie war hier aufgewachsen. Sarah war immer ein Sonnenschein, hatte immer ein Lächeln auf dem Gesicht, welches aber eines Tages verstummte.

Der plötzliche Tod ihres geliebten Vaters traf sie schwer. Er war nicht nur ihr Vorbild und ein fester Anker in ihrem Leben, sondern auch ein talentierter Fotograf, der Sarah schon früh mit seiner Leidenschaft für die Fotografie infizierte.

Inmitten ihrer Trauer fand Sarah Trost und Sinn in der Arbeit. Sie entdeckte, dass durch den Sucher einer Kamera die Welt in einem anderen Licht erscheint – ein Licht, das Hoffnung und Schönheit birgt, selbst in den dunkelsten Momenten des Lebens. So beschloss sie, in die Fußstapfen ihres Vaters zu treten und sich ganz dieser Leidenschaft zu widmen.

Mit jeder Aufnahme fühlte sich Sarah ihrem Vater näher, als könne sie durch ihre Bilder eine Verbindung zu ihm aufrechterhalten. Die Kamera wurde zu ihrem besten Freund, zu einem Werkzeug, das ihr half, ihre Gefühle auszudrücken und die Welt um sie herum mit neuen Augen zu sehen.

Sarah blickte hoch hinauf in die klare Vollmondnacht. Tränen kullerten ihr übers Gesicht. „Ich wünschte, du wärst hier bei mir, Papa“, flüsterte sie.

Auf einmal hörte sie leise Musik durch die Bäume dringen, eine Melodie so wunderschön, dass sie unwillkürlich näherkommen musste. Sie kannte diese Melodie. Es war ein Lied, welches ihr Vater ihr jede Nacht vor dem Schlafengehen vorgesungen hatte. Ihr Herz begann zu rasen, ihre Schritte wurden schneller und schneller.

Als sie aus dem Dickicht trat, erblickte sie eine Lichtung, auf der ein mysteriöser Fremder stand. Er war groß und schlank, sein Haar schimmerte silbrig im Mondlicht und seine Augen leuchteten wie Sterne. Sarah konnte ihren Blick nicht von ihm abwenden, so anziehend war seine Präsenz.

„Entschuldigen Sie“, begann sie zögerlich, „ich habe Ihre Musik gehört und ...“ Sarah schluckte. Mit zitternder Stimme sprach sie weiter: „... dieses Lied, ich kenne es. Mein Vater hat mir das immer vorgesungen ... er ist tot ... ich meine ...“ Sie stockte. Was tat sie hier eigentlich? Sie quatschte hier mitten in der Nacht einen fremden Mann an. Aber Sarah hatte keine Angst. Sie spürte zu diesem Mann eine Verbindung. Ob es nur an dem Lied lag?

Zögerlich sprach sie weiter, nachdem ihr Gegenüber sie musterte und weiter das Lied spielte. „Wer sind Sie, und was machen Sie hier draußen in der Nacht?“

Der Fremde lächelte sanft und trat näher. „Mein Name ist Lyrian“, antwortete er mit einer Stimme, die so wunderschön und vertraut klang, dass Sarah nicht aufhören konnte, ihn anzustarren. „Ich bin ein Wanderer zwischen den Welten, und dieser Ort ist mein Zuhause.“

Sarah spürte eine unerklärliche Anziehungskraft zu diesem geheimnisvollen Mann. „Ein Wanderer zwischen den Welten? Was bedeutet das genau?“

Lyrian trat noch näher an sie heran, sodass sie seinen warmen Atem spüren konnte. „Es bedeutet, dass ich aus einer anderen Welt komme, einer Welt voller Magie und Zauber. Ich bin hier, um die Schönheit eurer Welt zu erkunden und vielleicht sogar etwas davon zu teilen.“

Sarah war fasziniert von Lyrians Geschichte. „Das klingt unglaublich! Ich habe schon immer an Magie geglaubt, aber ich hätte nie gedacht, dass ich einem wirklichen Wesen aus einer anderen Welt begegnen würde.“

Lyrian lächelte und streckte ihr seine Hand entgegen. „Möchtest du mit mir kommen und meine Welt entdecken? Ich verspreche dir, es wird eine Reise voller Wunder und Abenteuer sein.“

Sarah zögerte einen Moment, dann ergriff sie seine Hand und spürte einen elektrisierenden Funken zwischen ihnen. Was hatte sie schon zu verlieren? Fotos konnte sie überall machen, so dachte sie sich. Vielleicht half ihr dieser Mann sogar ein wenig, dass sie nicht durchgehend an ihren Vater denken musste. „Ja“, sagte sie leise, „ich möchte mit dir kommen.“

Hand in Hand betraten Sarah und Lyrian einen funkelnden Portalbogen, der sie in Lyrians magische Welt führte. Sofort umgab sie eine warme Brise und der Klang ferner Wasserfälle erfüllte die Luft.

Als Sarah ihre Augen öffnete, befanden sie sich auf einer grünen Wiese, umgeben von bunten Blumen und majestätischen Bäumen. Über ihnen spannte sich ein kristallklarer Himmel, in dem bunte Vögel umherschwirrten.

„Willkommen in meiner Welt“, sagte Lyrian lächelnd und führte Sarah weiter durch die malerische Landschaft. „Hier gibt es keine Grenzen und keine Regeln, nur die unendliche Schönheit der Natur und die Magie, die sie umgibt. In meiner Welt ist alles möglich.“

Sarah konnte ihren Augen kaum trauen. Alles um sie herum war so lebendig und leuchtend, als wäre sie in ein Gemälde eingetaucht. „Es ist unglaublich“, flüsterte sie fasziniert, „ich habe noch nie etwas so Schönes gesehen.“

Lyrian blieb stehen und wandte sich ihr zu, seine Augen voller Zärtlichkeit. „Aber das Schönste von allem bist du“, sagte er leise und strich ihr eine Strähne ihres Haares aus dem Gesicht. „Seit dem Moment, als ich dich sah, wusste ich, dass du etwas Besonderes bist.“

Sarah begann zu weinen. Er schaute sie mitfühlend an. „Sarah, ich weiß, dass du eine schwere Last auf deinen Schultern trägst. Du vermisst deinen toten Vater und wünschst dir nichts sehnlicher, als ihn wiederzusehen, habe ich recht?“

„Woher weißt du ...?“

Sie konnte den Satz nicht zu Ende bringen. Lyrian berührte sanft ihre Lippen. Sie schloss ihre Augen.

....

Patrizia Koreny: Waiting For Us

Patrizia Koreny wurde 1997 geboren und lebt mit ihrem Lebensgefährten und ihrer gemeinsamen Tochter in Augsburg. Schon als Kind dachte sie sich als Einschlafhilfe Geschichten aus, startete erste Schreibversuche und hörte seitdem nicht mehr damit auf. Ihre große Leidenschaft ist das Sammeln und Lesen von Büchern. Einen Tag ohne ein Buch in der Hand und ein Lied auf den Lippen könnte sie sich nicht vorstellen.

Wieder einmal war ich nur Millimeter davon entfernt, seine Hand zu berühren. Endlich würde ich wissen, wie sich die Wärme seiner Haut anfühlte. Doch gleichzeitig wusste ein kleiner, realistischer Teil in mir, dass es mir auch dieses Mal nicht gelingen würde.

Ich schaute in die mir so vertrauten eisblauen Augen, die mich anstrahlten, als wäre ich sein Lieblingsmensch; als gäbe es nur uns beide. Allein die Vorstellung, meine Finger jetzt durch sein honigblondes Haar gleiten zu lassen, löste ein kribbelndes Gefühl in meiner Magengegend aus.

Nur noch ein kleines Stück, gleich würde ich ...

„Jess, wach auf! Du hast verschlafen!“, krakelte mir jemand ins Ohr und riss mich aus meinem Traum, fort von ihm.

Erschrocken schreckte ich auf und fand mich kerzengerade im Bett sitzend wieder, nur um in das gleiche eisblaue Augenpaar wie in meinem Traum zu blicken. Nun waren sie allerdings von einer unnatürlichen Durchsichtigkeit. Genau wie der Rest des jungen Mannes, der mich tadelnd von oben herab betrachtete. Er schwebte wie so oft über mir und zeigte nicht die geringste Scham, mich in meinem Schlafanzug zu mustern.

„Liam, musste das sein?“, fragte ich frustriert und nur ein wenig beschämt.

Diesen Traum und die damit einhergehenden Gefühle hatte ich nicht zum ersten Mal durchlebt. Doch jedes Mal verhinderte irgendetwas, dass ich Liam berührte.

Im Wachzustand war dies ebenfalls unmöglich. Liam war ein Geist. Insgeheim nannte ich ihn meinen Geist, denn niemand, außer mir schien ihn sehen oder hören zu können.

„Ja, musste es“, antwortete er gut gelaunt. „Heute ist deine Abschlussfeier, die willst du doch nicht verpassen, oder?“

Da hatte er allerdings recht.

Auf dem Weg zur Bushaltestelle bemühte ich mich, nicht allzu offensichtlich Liam anzustarren. Das fehlte noch, dass ich gegen eine Laterne lief oder als „die Verrückte“ bezeichnet wurde. Nein, heute würde ich ganz normal mein Abschlusszeugnis in Empfang nehmen, ein letztes Mal durch die Gänge der Universität schlendern und mich dann in ein neues Leben stürzen!

Liam schwebte neben mir her und plapperte ununterbrochen, sodass ich doch immer wieder zu ihm sah. Ich hatte große Mühe mein Lachen über seine blöden Witze zu unterdrücken. Seit ich mich erinnern konnte, war er Teil meines Lebens. Sein äußeres Erscheinungsbild hatte sich mit den Jahren verändert, gerade so, als würde er mit mir altern. Wenn er mal nicht da war, fühlte es sich so an, als würde ein Teil von mir fehlen.

„Du siehst heute übrigens sehr schön aus“, verkündete Liam in diesem Moment. Kurz suchte ich nach dem Hauch von Sarkasmus in seiner Stimme, doch er lächelte mich aufrichtig an.

„Danke. Von dem bestaussehendsten Typen, den ich kenne, nehme ich das als großes Kompliment“, gab ich zurück und bemerkte sofort, wie mir die Wärme in die Wangen kroch.

„So viele Kerle kennst du ja auch nicht, die dir Komplimente machen“, erwiderte er frech. Doch auch in seinem Gesicht zeichnete sich eine sanfte Röte ab, was bei ihm als Geist jedoch eher ein Schimmern war.

Ob das bei allen Geistern so war? Außer Liam kannte ich keine, und er sprach auch nicht viel über Geisterangelegenheiten. Nur, dass er bereits als einer geboren worden war. Wie das funktionieren

sollte, wollte ich mir nicht einmal vorstellen. Ich war einfach froh, dass er bei mir war.

Die Bushaltestelle kam schon in Sicht, und da dort bereits einige Leute warteten, nahm ich all meinen Mut zusammen, um Liam noch ohne lauschende Ohren etwas zu gestehen.

„Du, Liam, ich wollte dir schon lange etwas sagen“, setzte ich an und blieb stehen. Ich hatte es mir schon so oft vorgenommen und heute sollte der Beginn eines neuen Lebensabschnitts werden. Deshalb wollte ich mir endlich ein Herz fassen und offen über meine Gefühle reden.

„Ist das jetzt der richtige Zeitpunkt?“, murmelte Liam, als wüsste er, welche große Bedeutung die Worte, die aus meinem Herzen drängten, haben würden.

„Ich schiebe es schon lange, und wenn ich so weitermache, kommt der richtige Augenblick nie. Ich muss es einfach sagen. Liam, ich lie...“

„Pass auf!“

Ein Schrei. Quietschende Reifen. Ein Knall. Schmerz. Dunkelheit.

Mit flatternden Augenlidern blinzelte ich ins Tageslicht. Es war viel zu hell und meine Sicht verschwamm immer wieder.

„Jess? Kannst du mich hören? Bitte wach auf!“

Das war Liam. Hatte ich wieder verschlafen? Nein, dieses Mal klang eine Besorgnis in seiner Stimme mit, die mich dazu veranlasste, mich mehr auf ihn zu konzentrieren. Meine Umgebung wurde nach und nach deutlicher. Die Bushaltestelle zwischen den Kastanienbäumen, die graue von der Sonne beschienene Straße und ein Krankenwagen. Ich stutzte.

„Was ist passiert?“, fragte ich nuschelnd und starrte auf das leuchtende Blaulicht.

„Du wurdest von einem Auto angefahren. Komm schon, du musst aufwachen, und zwar in deinem Körper!“

Ein Auto? Die Erinnerung kehrte mit einem Schlag zurück. Noch immer benommen drehte ich den Kopf und sah Liam, der mich mit aufgerissenen Augen anstarrte. Doch ich blickte ihn nicht wie erwartet vom Boden aus an. Ich schwebte mit ihm ungefähr einen Meter über dem Asphalt.

Noch bevor sich ein Schrei aus meiner Kehle lösen konnte, hob Liam bereits die Arme und redete in beruhigendem, aber bestimmten Ton auf mich ein.

„Nicht ausrasten, tief durchatmen, du bist nicht tot. Zumindest noch nicht. Die da unten kämpfen gerade um dein Leben, also sei ihnen behilflich und schlüpf mal wieder ganz schnell in deinen Körper. Ich habe noch keine Lust, dich in die Geisterwelt zu bringen.“

Wie ein Karpfen öffnete ich mehrmals den Mund, ohne dass mir ein Laut entwich. Das hier passierte nicht wirklich, oder?

Da ich keine Anstalten machte, Liams Aufforderung nachzugehen und die über meinen Körper gebeugten Sanitäter, die ich nur am Rande wahrnahm, hektisch wurden, schwebte Liam ein Stück näher heran und fixierte mich regelrecht mit seinem Blick.

„Hast du mich nicht verstanden? Ich sage es nicht noch ...“ Er unterbrach sich und erstarrte.

Endlich. Zum ersten Mal griff meine Hand nicht durch ihn hindurch, sondern legte sich sanft auf seine Wange. Der Ausdruck in seinen Augen wurde sanft. Ihm entging nicht, wie mein Blick sehnsuchtsvoll zu seinen Lippen huschte. Ob ich ihn auch dort berühren konnte? So lange hatte ich mir vorgestellt, wie es wohl sein würde, ihn zu küssen. Langsam schwebte ich noch näher an ihn heran, bis unsere Nasenspitzen beinahe aneinander stupsten.

„Nicht.“ Seine Stimme war nur ein Flüstern. „Wenn du das machst, werde ich dich nicht zurückkehren lassen. Und du verdienst es, dein Leben zu leben.“

„Was ist, wenn ich ein Leben mit dir will? Nicht nur nebeneinander, sondern wirklich miteinander?“, fragte ich ebenso leise zurück.

„Bring mich nicht in Versuchung.“

In seinen Augen tobte ein Sturm. So viel Ungesagtes sprach aus ihnen und mein Wunsch, mein Verdacht, meine Hoffnung, dass er genauso für mich empfinden könnte wie ich für ihn, war nicht länger eine verliebte Träumerei.

...